

Vorwort

„Eine Serie von kleinen leichten Klavierkompositionen werde ich in nächster Zeit fertig haben. Es sind 8 Nummern.“ So kündigte Antonín Dvořák (1841–1904) am 25. August 1894 seinem Verleger Fritz Simrock erstmals die Reihe von *Humoresken* op. 101 für Klavier an. Sieben der acht Stücke hatte Dvořák innerhalb der vorherigen zwei Wochen fertiggestellt, das letzte (Nr. 6) sollte zwei Tage später folgen (*Antonín Dvořák, Korespondence a dokumenty / Korrespondenz und Dokumente / Correspondence and Documents*, hrsg. von Milan Kuna et al., Bd. 3, Prag 1989, S. 281; sofern nicht anders angegeben, folgen alle weiteren Zitate dieser Briefausgabe).

Die Entstehung der Stücke fällt in die Zeit von Dvořáks Aufenthalt in den USA. Zwischen September 1892 und Frühjahr 1895 wirkte er als Direktor am National Conservatory of Music in New York und komponierte so bedeutende Werke wie die Symphonie *Aus der neuen Welt* op. 95, das „Amerikanische“ Quartett op. 96 und die *Sonatine für Violine und Klavier* op. 100. Die *Humoresken* op. 101 gehören nicht nur zu den letzten der amerikanischen Periode zuzurechnenden Werken, sondern auch – knapp zehn Jahre vor Dvořáks Tod – bereits zu seinen letzten Klavierwerken überhaupt.

1894 unterbrach Dvořák seinen Amerika-Aufenthalt und verbrachte den Sommer in Vysoká, seiner ländlichen Sommerresidenz in der böhmischen Heimat. Während dieses Urlaubs fand die eigentliche Kompositionsarbeit an den *Humoresken* statt. Dennoch sind sie durchaus ein „amerikanisches“ Werk: Dvořák griff zum größten Teil auf ältere Melodien aus seinen „amerikanischen Skizzenbüchern“ zurück; die in einer Frühfassung notierte Melodie von Nr. 6 ist dort mit einem Hinweis auf Straßengesänge zu Silvester in New York versehen, die Melodie von Nr. 1 – mit „marcia funebre“ bezeichnet – ging

in anderer Form auch als Einleitung in den 1. Satz der Symphonie *Aus der neuen Welt* ein. Eine ältere, im Skizzenbuch wieder getilgte Benennung lautete überdies: „Nové skotské tance“ (Neue schottische Tänze; vermutlich eine geplante Fortsetzung der *Schottischen Tänze* op. 41). Der Titel „Humoresken“ erscheint in den Skizzen nicht, sondern erst in der am 10. August 1894 begonnenen Niederschrift. Noch am 5. September heißt es in einem Brief gegenüber Simrock: „Ich habe jetzt sogleich zum Druck vorbereitet zwei Hefte Klavierstücke Op. 101 (Titel weiß ich noch nicht)“ (*Korrespondenz*, S. 285 f.). Was Dvořák schließlich bewog, die Sammlung als „Humoresken“ zu veröffentlichen, ist unklar.

Wie erwähnt, bot Dvořák die *Humoresken* seinem Verleger Ende August 1894 noch vor Abschluss der Niederschrift zum Druck an. Jeweils am Ende der oben zitierten Briefe an Simrock platziert, sollten die Hinweise auf die neuen Klavierstücke wohl auch einen Honorarstreit mit dem Verleger schlichten helfen: Erst als die Bezahlung der Opera 98–100 unter Berücksichtigung der in Aussicht gestellten neuen Stücke fertig nachverhandelt war – es ging um ein Missverständnis in der Größenordnung einer Dezimalstelle –, schickte Dvořák die Stichvorlage Ende September ab; ein entsprechender Vermerk findet sich auf dem beim Komponisten verbliebenen Autograph (siehe die *Bemerkungen* am Ende der vorliegenden Edition). Wer die (heute verschollene) Stichvorlage anfertigte, ist nicht bekannt. Dvořák muss jedoch in deren Herstellung involviert gewesen sein, da das Autograph nicht überall ausnotiert ist und auch Ersetzungen vorsieht, die sich nicht von selbst verstehen. Zudem weicht die Erstausgabe zum Teil so deutlich und in solcher Weise vom Autograph ab, dass die Änderungen auf den Komponisten selbst zurückgehen müssen.

Schon wenige Wochen nach Übersendung der Stichvorlage wurde die Korrekturlesung veranlasst, mit der – wie auch bei anderen Werken Dvořáks – vor allem Johannes Brahms betraut war.

Brahms schrieb nach Abschluss der Arbeit am 30. Oktober 1894 an Simrock: „Ihr Dvořák hat mich nicht böse gemacht und geht so sauber geputzt, wie es eben möglich ist, heute zurück“ (*Johannes Brahms. Briefe an Fritz Simrock*, hrsg. von Max Kalbeck, Bd. 4, Berlin 1919, S. 152). Zwei offene Fragen leitete Simrock zwei Tage später an Dvořák weiter, der inzwischen nach New York zurückgekehrt war: „ich sende Ihnen beiegehend die von Brahms bereits gelesene Revision Ihrer Klavierstücke op. 101. Das Manuskript enthält wieder eine Unmenge von Fehlern, z. B. die ewigen b , \sharp , oder \natural , wo gar keine nötig sind! Brahms macht bei 2 Stellen ein ‚?‘, auf Seite 6 des 2. Heftes (bei No 5) am Schluß, soll da nicht e statt f stehen? Ferner auf Seite 10 (bei No 7) steht ‚legato‘, auch im Mscpt.; ‚leggiero‘ hätte wohl mehr Sinn, denn das ‚legato‘ ist ja, da Sechzehntel und Zweiunddreißigstel abwechseln mit einer Zweiunddreißigstelpause nicht ganz möglich?“ (Bd. 7, S. 271). Zur Rücksendung existiert zwar kein Brief, doch Dvořák hat die erste Frage offenbar negativ beschieden (die Note f blieb in Nr. 5 im vorletzten Takt im unteren System stehen), während in Nr. 7 *legato* tatsächlich durch *leggiero* ersetzt wurde (Dvořák trug diese Änderung auch im Autograph nach). Ein gewisser Überfluss an Warnvorzeichen ist im Autograph festzustellen; einige dieser Zeichen finden sich auch in der Erstausgabe.

Vermutlich erschienen die *Humoresken* op. 101 im Januar 1895. In Hofmeisters *Musikalisch-literarischem Monatsbericht* wurden sie im Februar, in den *Signalen für die musikalische Welt* bereits im Januar 1895 angezeigt; aus einem Brief von Dvořáks Tochter Otilie vom 23. Januar 1895 (Bd. 7, S. 339) geht hervor, dass sie zu diesem Zeitpunkt bereits ein Exemplar der Druckausgabe erhalten hatte. Wenn wir dem (allerdings verlegertypischen) Lamento in Simrocks Brief vom 31. August 1895 an Dvořák glauben dürfen, verlief der Verkauf zunächst nur schleppend: „Die Klavierstücke op. 101 habe ich *sehr* schwer bezahlt – und ich

gebe Ihnen mein Ehrenwort: *niemand* verlangt sie, obgleich *ich* alles dafür getan habe“ (Bd. 7, S. 419). Dessen ungeachtet wurde die Nr. 7 eines der bekanntesten Stücke Dvořáks überhaupt und war schon früh als Einzelausgabe in zahlreichen Arrangements erhältlich (namentlich für Violine mit Klavierbegleitung); das Original für Klavier solo ist als Einzelausgabe bei Simrock allerdings offenbar erst nach Dvořáks Tod erschienen (vgl. Hofmeisters *Musikalisch-literarischer Monatsbericht* von September 1905).

Für wichtige Vorarbeiten und Diskussionen im Zusammenhang der Erarbeitung der vorliegenden Edition sei den Studierenden eines Seminars zur Musikedition an der Humboldt-Universität zu Berlin herzlich gedankt. Ebenso danken wir den in den *Bemerkungen* genannten Bibliotheken, die Quellenmaterial zur Verfügung gestellt haben.

Berlin, Herbst 2017
Christian Schaper
Ullrich Scheideler

Preface

“I will have a series of short, easy piano compositions ready soon. There are 8 numbers.” This is how Antonín Dvořák (1841–1904) announced the series of *Humoresken* op. 101 to his publisher Fritz Simrock for the first time on 25 August 1894. Dvořák had completed seven of the eight pieces within the preceding two weeks, and the last (no. 6) was to follow two days later (*Antonín Dvořák, Korespondence a dokumenty / Korrespondenz und Dokumente / Correspondence and Documents*, ed. by Milan Kuna et al., vol. 3, Prague, 1989, p. 281; where no other indication is given, all further citations

are taken from this edition of the letters).

The pieces were written during Dvořák’s stay in America. Between September 1892 and spring 1895 he was Director of the National Conservatory of Music in New York and composed important works such as the Symphony *From the New World* op. 95, the “American” Quartet op. 96 and the *Sonatina for Violin and Piano* op. 100. The *Humoresken* op. 101 not only number amongst the last of the works from Dvořák’s American period, but, written about ten years before his death, they are also amongst his very last piano works.

In 1894 Dvořák interrupted his stay in America and spent the summer in Vysoká, his country summer residence in his native Bohemia. It was during this holiday that the actual composition work took place on the *Humoresken*. Nevertheless, they are still most definitely an “American” work. Dvořák drew to a large extent on older melodies from his “American sketchbooks”; the melody of no. 6 written out in an early version has an accompanying reference there to street songs at New Year in New York, and the melody of no. 1 – marked “marcia funebre” – was also used in another form in the introduction of the 1st movement of the Symphony *From the New World*. Furthermore, an older title, later deleted again in the sketchbook, read: “Nové skotské tance” (New Scottish Dances; presumably a planned continuation of the *Schottische Tänze* op. 41). The title “Humoresken” does not appear in the sketches, but only first occurs in the fair copy begun on 10 August 1894. In a letter dated 5 September Dvořák wrote to Simrock: “I have just prepared two volumes of piano pieces op. 101 for print (I don’t know the title yet)” (*Korespondenz*, pp. 285 f.). What ultimately led Dvořák to publish the collection as “Humoresken” is unclear.

As mentioned, Dvořák offered the *Humoresken* to his publisher at the end of August 1894, even before he had completed the first autograph. The references to the new piano pieces found

at the end of the letters to Simrock quoted above were probably also supposed to help settle a dispute about royalties with the publisher: only after the payment for op. 98–100 had been negotiated, taking the prospect of the new pieces into consideration – there was a misunderstanding in the amount of a decimal place – did Dvořák dispatch the engraver’s copy at the end of September; a corresponding note can be found on the autograph which remained with the composer (see the *Comments* at the end of the present edition). It is not known who prepared the (now missing) engraver’s copy. Dvořák must, however, have been involved in its production, as the autograph is not fully written out in all passages and replacements were also intended which are not self-evident. As well as this, the first edition differs so markedly in parts and in such a way from the autograph that the alterations must have come from the composer himself.

Just a few weeks after submitting the engraver’s copy, the proof-reading was arranged, with which – as with other works by Dvořák – Johannes Brahms in particular was entrusted. After the conclusion of this work, Brahms wrote to Simrock on 30 October 1894: “Your Dvořák did not make me cross and goes back today polished up as cleanly as can possibly be” (*Johannes Brahms, Briefe an Fritz Simrock*, ed. by Max Kalbeck, vol. 4, Berlin, 1919, p. 152). Two days later Simrock forwarded two questions to Dvořák, who had in the meantime returned to New York: “I am now sending you the revised proofs of your Piano Pieces op. 101 already checked by Brahms. The manuscript once again contains an enormous number of errors, e. g. the never-ending b , \sharp , or \natural where none is necessary! Brahms marks a ‘?’ in two places, on page 6 of the 2nd volume (in no. 5) at the end, should there not be an e instead of an f? Furthermore on page 10 (in no. 7) there is a ‘legato’ marking, also in the manuscript; ‘leggiero’ would probably make more sense, for the ‘legato’ is not entirely plausible as sixteenth notes and thirty-second notes alternate with a thirty-

second note rest?” (vol. 7, p. 271). Although no letter survives from when he returned the proofs, Dvořák evidently responded to the first question negatively (the note *f* was retained in no. 5 in the penultimate measure in the lower staff), whilst in no. 7 *legato* was indeed replaced by *leggiero* (Dvořák also added this alteration to the autograph). A certain excess of cautionary accidentals is found in the autograph; some of these are also found in the first edition.

The *Humoresken* op. 101 were presumably published in January 1895. In Hofmeister's *Musikalisch-literarischer Monatsbericht* they were listed in February, in the *Signale für die musikalische Welt* as early as January 1895; it emerges from a letter from Dvořák's daughter Otilie dated 23 January 1895 (vol. 7, p. 339) that she had already received a copy of the printed edition by this date. If we are to believe the (typical publisher's) complaint in Simrock's letter of 31 August 1895 to Dvořák, initial sales were only slow: “I have paid very dearly for the Piano Pieces op. 101 – and I give you my word of honour: nobody is asking for them, although I have done everything for them” (vol. 7, p. 419). Nevertheless, no. 7 became one of Dvořák's best-known pieces of all and was available from early on as a single edition in numerous arrangements (in particular for violin with piano accompaniment); the original for piano solo was, however, evidently only published by Simrock as a single edition after Dvořák's death (cf. Hofmeister's *Musikalisch-literarischer Monatsbericht* of September 1905).

Our heartfelt thanks to the students in a seminar on music editing at the Humboldt University in Berlin for important preparatory work and discussions in connection with preparing this edition. We are also extremely grateful to the libraries named in the *Comments* for kindly making source material available.

Berlin, autumn 2017

Christian Schaper

Ulrich Scheideler

Préface

«Je vais bientôt terminer une série de petites pièces faciles pour piano. Elles sont au nombre de 8.» Ainsi, le 25 août 1894, Antonín Dvořák (1841–1904) annonça-t-il pour la première fois à son éditeur Fritz Simrock la série des *Humoresken* op. 101 pour piano. Il en avait achevé sept des huit numéros au cours des deux semaines précédentes, le dernier (n° 6) devait suivre deux jours plus tard (*Antonín Dvořák, Korespondence a dokumenty / Korrespondenz und Dokumente / Correspondence and Documents*, éd. par Milan Kuna et al., vol. 3, Prague, 1989, p. 281; sauf indication contraire, toutes les autres citations sont issues de la même édition de la correspondance de Dvořák).

Ces œuvres furent conçues au cours du séjour américain de Dvořák. Directeur du National Conservatory of Music de New York entre septembre 1892 et le printemps 1895, il composa pendant cette période des œuvres aussi importantes que la *Symphonie du Nouveau monde* op. 95, le Quatuor «américain» op. 96 et la *Sonatine pour violon et piano* op. 100. Les *Humoresken* op. 101 comptent non seulement parmi les dernières œuvres de sa période américaine, mais également – tout juste dix ans avant sa mort – déjà parmi ses toutes dernières pièces pour piano.

En 1894, Dvořák interrompit son séjour aux États-Unis pour passer l'été à la campagne, en Bohême, dans sa résidence estivale de Vysoká. Ces vacances furent pour lui l'occasion de s'atteler véritablement aux *Humoresken*. Ces dernières demeurent pourtant par essence des pièces «américaines». En effet, Dvořák utilisa en majeure partie des mélodies anciennes tirées de ses «cahiers d'esquisses américains». La mélodie du n° 6, qui y figure dans une version précoce, est dotée d'une annotation faisant référence aux chanteurs de rues de la Saint-Sylvestre à New York. Définie comme une «marcia funebre», la mélodie du n° 1 est égale-

ment présente sous une autre forme dans l'introduction au 1^{er} mouvement de la *Symphonie du Nouveau monde*. En outre, une ancienne dénomination figurant dans le cahier d'esquisses et effacée par la suite faisait état de «Nové skotské tance» (nouvelles danses écossaises, vraisemblablement le projet d'une suite à donner aux *Schottische Tänze* op. 41). Absent des esquisses, le titre d'«Humoresken» apparaît pour la première fois dans l'autographe commencé le 10 août 1894. Dans une lettre du 5 septembre à Simrock, Dvořák écrivait d'ailleurs encore: «Je viens justement de préparer pour l'impression deux cahiers de Pièces pour piano op. 101 (elles n'ont pas encore de titre)» (*Korrespondenz*, pp. 285 s.). La raison pour laquelle Dvořák a finalement publié le recueil sous le titre *Humoresken* reste inconnue.

Ainsi que nous l'avons évoqué ci-dessus, Dvořák proposa les *Humoresken* à son éditeur à la fin du mois d'août 1894, avant même d'avoir terminé de les composer. Présentes à la fin de chacune des lettres adressées à Simrock citées précédemment, les références à ces nouvelles pièces pour piano étaient vraisemblablement censées favoriser la résolution d'un conflit l'opposant à l'éditeur concernant une question d'honoraires. Dvořák n'envoya la copie à graver que fin septembre, lorsque la renégociation du règlement des op. 98–100 fut menée à terme en tenant compte des nouvelles pièces annoncées – il s'agissait d'un malentendu d'une variable d'une décimale. Le manuscrit autographe resté en possession du compositeur comporte d'ailleurs une annotation relative à cette datation (voir les *Bemerkungen* ou *Comments* à la fin de la présente édition). L'auteur de la copie à graver (aujourd'hui disparue) n'a pas été identifié. Dvořák doit cependant avoir été impliqué dans sa réalisation, car le manuscrit autographe n'est pas entièrement noté et prévoit des remplacements qui ne coulent pas de source. De plus, la première édition diffère parfois tellement nettement du manuscrit, et dans de telles proportions, que les modifications ne peuvent qu'être attribuables au compositeur.

La correction eut lieu à peine quelques semaines après l'envoi de la copie à graver et fut confiée principalement à Johannes Brahms – comme pour d'autres œuvres de Dvořák. À l'issue de son travail, Brahms écrivit le 30 octobre 1894 à Simrock: «Votre Dvořák ne m'a pas contrarié et vous revient aujourd'hui aussi bien nettoyé que possible» (*Johannes Brahms. Briefe an Fritz Simrock*, éd. par Max Kalbeck, vol. 4, Berlin, 1919, p. 152). Deux jours plus tard, Simrock transmet à Dvořák rentré entre temps à New York deux questions restées en suspens: «Je vous envoie ci-joint la révision de vos Pièces pour piano op. 101 déjà effectuée par Brahms. Le manuscrit contient à nouveau d'innombrables erreurs, par ex. les sempiternels \flat , \sharp , ou \natural là où ils ne sont pas du tout nécessaires! Par deux fois, Brahms a ajouté un "?", page 6 du 2^e cahier (dans le n^o 5) à la fin, ne devrait-il pas y avoir un *mi* au lieu du *fa*? Plus loin, page 10 (dans le n^o 7), on peut lire "legato", y compris dans le msct; "leggiero" aurait sans doute davantage de sens, car avec l'alternance de doubles croches et de triples croches avec un huitième de soupir, le "legato" n'est pas

vraiment possible?» (vol. 7, p. 271). Il n'existe pas de lettre accompagnant le retour, mais il semble que Dvořák ait répondu par la négative à la première question (l'avant-dernière mesure du n^o 5 comporte toujours un *fa* à la portée inférieure), tandis que dans le n^o 7, *legato* fut effectivement remplacé par *leggiero* (Dvořák avait d'ailleurs également reporté cette modification dans le manuscrit). Le nombre d'altérations de rappel dans le manuscrit autographe est de fait relativement abondant. Certaines d'entre elles figurent également dans la première édition.

Les *Humoresken* op. 101 parurent vraisemblablement en janvier 1895. En effet, elles furent annoncées dans le *Musikalisch-literarischer Monatsbericht* de Hofmeister en février et dès janvier 1895 dans les *Signale für die musikalische Welt*. Datée du 23 janvier 1895, une lettre de l'une des filles de Dvořák, Otilie, laisse apparaître qu'elle en avait reçu un exemplaire imprimé à cette date (vol. 7, p. 339). À en croire les doléances de Simrock (par ailleurs tout à fait caractéristiques d'un éditeur) dans sa lettre à Dvořák du 31 août 1895, les ventes s'avèrent d'abord poussives:

«J'ai très mal vendu les Pièces pour piano op. 101 – je vous en donne ma parole: *personne* ne les réclame, alors même que j'ai tout fait pour cela» (volume 7, p. 419). Pour autant, le numéro 7 devint l'une des pièces les plus connues du compositeur et on la trouva très vite en édition séparée sous forme d'arrangements divers (en particulier pour violon avec accompagnement de piano). Toutefois, l'original pour piano seul ne parut chez Simrock en version séparée qu'après la mort de Dvořák (cf. le *Musikalisch-literarischer Monatsbericht* de Hofmeister de septembre 1905).

Nous remercions chaleureusement les étudiants d'un séminaire d'édition musicale de la Humboldt-Universität zu Berlin pour les importants travaux et discussions préliminaires relatifs à l'élaboration de la présente édition. Nous remercions également les bibliothèques citées dans les *Bemerkungen* ou *Comments* pour la mise à disposition des sources.

Berlin, automne 2017
Christian Schaper
Ullrich Scheideler